



Volkert Haas
(1999)

Kulturgeschichten

Altorientalistische Studien für Volkert Haas
zum 65. Geburtstag

Herausgegeben von
Thomas Richter · Doris Prechel
Jörg Klinger

SDV Saarbrücker Druckerei und Verlag

process that continued through the whole thirteenth century B.C., one result of which was the East Aegean pottery Koine, probably began a few decades later than supposed by Mountjoy.

Bemerkungen zu älteren hethitischen Orakeltexten

Theo van den Hout (Chicago)

1. Trotz der manchen ihnen anhaftenden Probleme gehören Orakeltexte zu den interessantesten und, hinsichtlich der religiösen Auffassungen der herrschenden Oberschicht sowie der sie quälenden Sorgen, zu den aufschlußreichsten Texten des hethitischen Schrifttums. Im Gegensatz zu den Gebeten, die mindestens aus heutiger Sicht eine Einbahnstraße sind, wird in den Orakeln tatsächlich kommuniziert: Der Mensch fragt und die Gottheit antwortet. Die Fülle der überlieferten Orakeltexte entstammt dem 13. Jh., und die darin enthaltenen Orakelmethoden stellen ein schon völlig und bis in die kleinsten Einzelheiten ausgeprägtes System dar, das nur das Ergebnis einer längeren Entwicklung gewesen sein kann. Umso mehr ist es zu bedauern, daß nur ganz wenige ältere Orakeltexte auf uns gekommen sind. Zwar gestatten bestimmte inner- und außerhethitische Indizien, Aussagen hinsichtlich der Herkunft und des Alters der verschiedenen Techniken zu machen, doch sind wir wegen der Seltenheit älterer Texte selbst nur schlecht über die Entwicklung der mantischen Methoden bei den Hethitern unterrichtet. Den wenigen älteren Orakeltexten, die wir haben, wurde bisher kaum Aufmerksamkeit geschenkt. In diesem Aufsatz möchte ich die mir bekannten älteren Texte auf diese Fragestellung hin untersuchen und den späteren, meistens in das 13. Jh. zu datierenden Texten gegenüberstellen in der Hoffnung, daß ein Vergleich der beiden in ihrem Umfang sehr ungleich großen Gruppen uns trotzdem einen Blick in die unmittelbare hethitische Vorgeschichte des später so selbstverständlichen Systems des 13. Jh. gewährt. Es ist mir ein ebenso großes Vergnügen wie eine Ehre, diese Beobachtungen Volkert Haas, einem der größten Kenner all dessen, was mit der geistigen Welt der Hethiter zu tun hat, zueignen zu dürfen.¹

2. Die folgenden sechszehn Texte können aufgrund ihres Duktus und der Zeichenformen als prä-junghethitisch, d. h. als alt- oder mittelhethitisch, angesehen werden. Sie erzählen von Orakeluntersuchungen und Anfragen und können je nach der erwähnten Orakelmethode folgendermaßen eingeordnet werden:

KIN	SU	MUŠEN
KBo 18.151	KBo 8.55+KBo 34. 142	*KBo 15.28
HKM 115	(+?)KBo 40.47	(KBo 16.97+KBo 40.48)
(*KuT 49)	KBo 16.97+KBo 40.48	KBo 24.130
	KBo 23.106	KBo 32.123
	KBo 39.54	*KUB 31.101
		KUB 50.1

¹ Abkürzungen folgen *The Hittite Dictionary of the Oriental Institute of the University of Chicago (CHD)*, edd. H.G. Güterbock/H.A. Hoffner, L-N (1989) xv-xxviii, and P (1997) vii-xxvi.

- (*)VS 79
*HKM 47
*HKM 49
*KuT 49
*KuT 50

Die meisten dieser Fragmente sind Orakeltexte, sechs sind aufgrund ihres Formulars eindeutig Briefe (mit * versehen), die (u.a.) Orakelberichte oder Verweise auf Orakel enthalten. Ein siebentes Fragment (VS 79) ist möglicherweise auch den Briefen zuzurechnen und fällt einigermaßen aus dem Rahmen dieser Untersuchung: Der Text enthält eine Liste mit einigen Orakelergebnissen, scheint aber kein Orakeltext im eigentlichen Sinne mehr zu sein.² Obwohl die Briefe und VS 79 also streng genommen nicht zur Orakelgattung gehören, werden sie doch hier einbezogen, weil sie für die Fragestellung relevantes Material enthalten. Zwei Texte (KuT 49 und KBo 16.97+KBo 40.48: KIN und MUŠEN) sind doppelt aufgelistet, weil sie auf eine zweite Orakeltechnik (hier zwischen Klammern) verweisen. Ob es Zufall ist, daß die anderen später belegten Orakelmethoden (MUŠEN *HURRI*, šašt-, MUŠ) nicht in älteren Manuskripten vorzukommen scheinen, oder ob sie erst nachträglich entwickelt wurden, läßt sich bei der dürftigen Beleglage für ältere Orakeltexte kaum entscheiden.³ Bevor wir uns diesen Texten und den darin thematisierten mantischen Aspekten näher zuwenden, werden wir sie uns zunächst im einzelnen kurz anschauen.

3. Bemerkungen zu den einzelnen Texten:

3.1 KBo 18.151 (CTH 827): Das (spät-)althethitische Alter dieses an manchen Stellen sehr schwer lesbaren Textes wurde in einer rezenten Bearbeitung von Oğuz Soysal erneut befürwortet.⁴ Damit würde KBo 18.151 das einzige althethitische Orakel darstellen. Es handelt sich um eine einkolumnige Tafel, deren untere und obere Ränder durchgehend beschriftet sind.

Auf der Rs. 11 erwartet man aufgrund dessen, was die Zeile bietet (MUNUS.LUGAL x [o] x pí-tu-li-ja-an ta-i-iš) parallel zu der vorhergehenden Zeile (LUGAL-aš p[í-r]a-an pí-tu-li-ja-an ta-i-iš „er setzte Bedrägnis vor den König“) eine ähnliche Aussage in bezug auf die Königin. Die Zeichenspuren wurden verschieden gelesen: „SAL.LUGAL-š[a .]x“ von Ahmet Ünal-Annelies

² Der Text VS 79 (s. dazu unten 3.13) scheint sich als Ganzes auf Orakelanfragen zu beziehen. Daneben gibt es sicherlich noch mehr ältere Texte, die vereinzelte Verweise auf Orakel enthalten. Sie sind in der Regel aber nicht hier einbezogen. Das ist z. B. bei HKM 48 der Fall. Im Text ist von Tieren – und darunter auch Vögeln – die Rede, die gefangen werden sollen. Obwohl es möglich ist, daß die Vögel zur Vogelschau gedacht waren, wird das nirgends explizit gesagt. Ganz am Ende des Textes wird aber ganz kurz auf eine Vogelschau verwiesen: siehe dazu unten 5.4.

³ Die möglicherweise hurritische Terminologie des MUŠEN *HURRI*-Orakels (s. A. Archi, „L'ornitomanzia ittita“, *SMEA* 16, 1975, 140) könnte für eine Einführung in mittelhethischer Zeit sprechen, doch scheinen solche Orakel erst im 13.Jh. belegt; dazu siehe M. Schuol, „Die Terminologie des hethitischen SU-Orakels. Eine Untersuchung auf der Grundlage des mittelhethitischen Textes KBo XVI 97 unter vergleichender Berücksichtigung akkadischer Orakeltexte und Lebermodelle“, *AoF* 21 (1994), 93.

⁴ „Analysis of a Hittite Oracular Fragment“, *ZA* 90 (2000), 85-122; siehe dort auch für weitere Literatur zu diesem Text.

Kammenhuber⁵ und Alfonso Archi⁶ und „SAL.LUGAL p[í-ra-a]n(?)“ von Soysal.⁷ Eine Lesung bzw. Emendierung zu MUNUS.LUGAL-š[a pí-r]a<-an> scheint mir sowohl den Zeichenspuren bzw. dem zur Verfügung stehenden Raum als auch der erwarteten Parallelität der beiden Sätze am besten gerecht zu werden. Das Photo erweist die Edition als sehr exakt.

Wichtig für die Interpretation des Gesamttextes ist die Bestimmung der Form *i-ta-lu-ya* Rs. 19 in *ṭAškiliaš araiš / italuja baīt* „Aškilija erhob sich. Die Übel sind gegangen.“ Sowohl Ünal-Kammenhuber⁸ als auch Soysal⁹ analysieren *italu=ya* mit der Partikel der direkten Rede, weil ein Nom.-Akk.Pl.n. *italuja* nicht belegt wäre. Erstens könnte hier das altheth. -a vorliegen.¹⁰ Ein Nom.-Akk.Pl.n. *idāluja* aber könnte im mittelhethitischen Kantuzzili-Gebet KUB 30.10 Vs. (22-)23 belegt sein: *man=ašta mān [a]ntuŷahhaš i-da-a-lu-ya inan arta man=at=ši natta kattayatar* „Wenn die Übel der Menschen, (d.h.) Krankheit, bestehen bliebe, wäre ihm das kein Ärgernis?“¹¹ Die Stellung von *idāluja* im Satz bereitet hier bei einer Analyse *idālu=a*¹² gewisse Schwierigkeiten. Während Ünal-Kammenhuber m. E. zu Recht die Frau Aškilija als einen der Bestandteile des Orakels sehen, genau so wie die anderen Subjekte des Verbums *araiš* „(er/sie) stand auf, erhob sich“ (vgl. Vs. 2, 5, 8, 11, 14, Rs. 4, 13), identifiziert Soysal sie als die anfangs Vs. 1 genannte MUNUSŠU.GI. Die unerwartete Abweichung vom üblichen Formular mit dieser Deutung von *araiš* sowie die daraus resultierende Deutung des letzten Satzes als wörtlich zitiertes Endergebnis – wie beim MUŠEN-Orakel üblich – wirken befremdend und scheinen daher weniger wahrscheinlich.

3.2 Das etikett-artige Täfelchen aus Maşat-Höyük HKM 115 wurde m. W. bisher noch nicht in Umschrift und Übersetzung vorgelegt.¹³ Die Tafel gehört zu den mittelhethitischen Texten aus Maşat. Auf die zwei senkrechten Keile („II“) der letzten Zeile ist unten 4.3 noch zurückzukommen. Die Zeilen 2-3 enthalten die eigentliche Orakelanfrage, und für die Z. 2 erwartet man aufgrund der Fortsetzung eine direkte Anrede des genannten Wettergottes. Darf

⁵ „Das althethitische Losorakel KBo XVIII 151“, *KZ* 88 (1974), 164.

⁶ „Il sistema KIN della divinazione ittita“, *OrAnt* 13 (1974), 133.

⁷ *ZA* 90, 90.

⁸ *KZ* 88, 164-165 und 173.

⁹ *ZA* 90, 90-91 und 106-107, so auch J. Puhvel, *HED* 1-2, 487.

¹⁰ Dagegen läßt sich aber einwenden, daß dies sonst hinter *araiš* nicht der Fall ist.

¹¹ Ed. R. Lebrun, *Hymnes et prières hittites* (Louvain-La-Neuve 1980), 113, 116, Übersetzung A. Goetze, *ANET*, 400. Die Deutung von -ya hier als Partikel (so J.J.S. Weitenberg, *Die hethitischen U-Stämme*, Amsterdam 1984, 211, und vielleicht auch R. Lebrun, *Hymnes*, 113, der *ma-na-at-ya* (anstatt -ši) am Ende der Zeile hat) ist weder von der Stellung noch vom Kontext her möglich. J.J.S. Weitenberg, op.cit., 212 hat *italuja* (KBo 18.151 Rs. 19) aber zu Recht als Nom.-Akk.Pl.n. aufgeführt.

¹² So J. Puhvel, *HED* 4, 138.

¹³ 1 *ṭki-i ku-it DU KU[R?*

2 *SI×SA-at x x x [?]*

3 *[ku-]it-ki kar-d[i]-mi-x[-]*

4 *nu KIN NU.SIG5-du*

5 *II*

„Was das betrifft, daß der Wettergott des Lan[des(?)] ... festgestellt wurde, ... irgendwie erzür[nt?] Dann soll das KIN ungünstig sein. II.“

man etwa [DING]IR[-L]UM-⁷za⁷ in den Zeichenspuren vermuten („Bist du, o Gottheit, irgendwie erzürnt?“)?

3.3 Zu KuT 49 siehe unten 3.17.

3.4 Das Fragment KBo 8.55 (CTH 571.1) eines Eingeweideorakels wurde von Monika Schuol in Umschrift vorgelegt und das mittelhethitische Alter ausführlich begründet.¹⁴ Auf eine Übersetzung konnte damals wegen des fragmentarischen Erhaltungszustandes verzichtet werden, wenig später aber wurde ein Zusatzstück in KBo 34.142 veröffentlicht, das die Zeilen 10'ff. erheblich erweitert.¹⁵ Das kürzlich edierte mögliche Zusatzstück KBo 40.47 fügt außer dem ON URU⁷Mu⁷-úr-x[(8') inhaltlich leider wenig hinzu. Zu *kīni* in Z. 16' siehe Erich Neu, in: *Fs. Puhvel* 156-157.

3.5 Eine wertvolle Bearbeitung des schwierigen mittelhethitischen Orakels KBo 16.97 (CTH 571.2) wurde ebenfalls von Schuol mit Übersetzung und ausführlichem Kommentar vorgelegt.¹⁶ Als Anschlußstück wurde inzwischen das Fragment KBo 40.48 veröffentlicht, das die Zeilen Rs. 20-30 einigermaßen vervollständigt. Erheblichen Gewinn für das inhaltliche Verständnis des Textes bringt das Zusatzstück aber nicht. Der Text beginnt mit einem Vogelrakel oder mit einem Verweis darauf (Vs. 1-2).¹⁷ Der Rest des Textes enthält nur Eingeweideorakel. Auffallend, was das Layout der einkolumnigen Tafel betrifft, ist die Randleiste oben am Anfang der Vorderseite, wo sie normalerweise fehlt.¹⁸ Vom Inhaltlichen her ist zu bemerken, daß die Untersuchung sich anscheinend aus einer Reihe im Prinzip unabhängiger Fragen zusammensetzt. Das besagt nicht, daß es bisweilen nicht Gruppen von Fragen rund um ein bestimmtes Thema gibt¹⁹, die individuellen Fragen innerhalb einer solchen Gruppe bauen aber nicht aufeinander auf.

3.6 Dem Text KBo 23.106, dessen mittlerer Teil verloren gegangen ist, wurde bisher wenig Aufmersamkeit geschenkt. Ausgesprochen jüngere Zeichenformen gibt es nicht, dagegen finden wir durchgehend älteres AZ, IK, KÙ, LI, SAG und URU. Typisch mittelhethitische Kennzeichen fehlen, so daß eine Niederschrift in der ersten Hälfte des 14. Jh. naheliegend ist. Die Tafel hat ein einkolumniges Format. Der Text handelt von religiösen Verstößen. Im ersten Paragraphen wird

¹⁴ *AoF* 21, 122-123; zur Datierung siehe ibid., 94-98, und weiter J. Klinger, „Zur Historizität einiger hethitischer Omina“, *AoF* 25 (1998), 104-111.

¹⁵ Für eine Umschrift und Übersetzung des daraus resultierenden Textes siehe J. Klinger, *AoF* 25, 108-109.

¹⁶ *AoF* 21, 73-122; zur Datierung siehe ibid., 94-98, sowie J. Klinger, *AoF* 25, 104-111. Abgesehen von kleineren Umschriftfehlern ist bei Schuol der Druckfehler „*ya-al-ah-mi*“ Vs. 4 in -zi zu verbessern (die Übersetzung ist aber richtig), und anstatt ALAM ist Rs. 38 SISKUR zu lesen. Für eine Auswertung beider Texte in bezug auf die Terminologie des SU-Orakels siehe ibid. 247-304.

¹⁷ 1 *IŠ-TU MUŠEN ar-ja a-ri-iš-ki-m[i?] ku-ya-p]i* (so nach pers. Mitt. von Dr. R.H. Beal, oder -ki-⁷u⁷-[*ya-an-z*]i so CHD files) *ku-ya-pí ku-un-ni-eš-zi*

2 *nu DUTU-ŠI ú-ki-la ya-al-ah-mi* [] EGIR-ŠU

„[Ich werde] (es) mittels (Orakel)vögeln eingehend untersuchen. Wenn es günstig wird, (oder: Wenn es günstig wird, ... zu untersuchen,) werde ich selbst, Meine Majestät, zuschlagen? Später.“

¹⁸ Ausnahmen sind meistens bei älteren Tafeln zu finden. In den meisten Fällen bestehen Ausnahmen darin, daß die Randleiste oben auf der Rückseite fehlt (dazu s. H.A. Hoffner, „Advice to a King“, in: *Fs. Alp*, 296 m. Anm. 7). Für ein anderes Beispiel einer Tafel mit Randleiste oben auf der Vorderseite vgl. KBo 34.72.

¹⁹ Siehe dazu die inhaltliche Zusammenfassung von M. Schuol, *AoF* 21, 121-122.

„eine junge Frau der Gottheit von Kammamaḥa“ zitiert, die aussagt, „wenn die Majestät zum Großen Fest kommt, und wenn er aus Arinna herunter nach Ḫattuša hineingeht, so treibt man zwei Rinder und zehn Schafe zur Gottheit von Kammamaḥa zurück. Wir haben (es) Tarḥun-tapalla gesagt, er hat uns aber nichts gegeben“ (Vs. 3-11).²⁰ Jeder Verweis auf eine Orakelfrage fehlt aber. Ein unbeschriebener Raum von etwa vier Zeilen folgt, dann bricht die Vorderseite ab. Die ersten erhaltenen Zeilen der Rückseite sind nur fragmentarisch, zeigen aber mit der Formulierung eines erwarteten Resultats (6' *nu SU SIG5-ru*) den Orakelcharakter des Textes. Die drei letzten Paragraphen (Rs. 3'-17') beziehen sich auf das gleiche Thema, wahrscheinlich dēn' Zorn einer Gottheit (Rs. 5' DINGIR]-LUM kar-pí-in). Weil die Resultate ungünstig sind, werden bestimmte Leute befragt (Rs. 7'-8', 13' na-aš nam-ma pu-nu-uš-šu-en). Zum einen (Rs. 9'-10') wird ausgesagt, daß ein bestimmtes Opfer oder Ritual nicht ausgeführt wurde, zum anderen (Rs. 14'-17'), daß ein Priester, dessen Gattin verstorben war, sich trotzdem noch immer dem Altar nähert.²¹ Die Affäre des unterbliebenen Rituals wird festgestellt (Rs. 11'), eine ähnliche Mitteilung fehlt beim letzteren Fall.

3.7 In KBo 39.54 (CTH 571.3) liegt ein den vorigen Texten KBo 8.55+ (3.4) und KBo 16.97+ (3.5) ähnliches Fragment vor. Soweit erhalten werden die Orakelfragen von einer Ich-Person gestellt: vgl. Z. 7' -]x-da-ma pa-i-mi, 11' -]x-la pa-i-mi, und wahrscheinlich ebenso 18' -]x-mi. Die Tafel wurde durchgehend, d.h. einschließlich des unteren Randes, beschrieben.

3.8 Der mittelhethitische Brief KBo 15.28 (CTH 195)²² enthält eine Vogelschau und wurde von drei Beamten namens Awauwā, NU-GIŠKIRI₆ und DU.SIG₅ und einer nicht näher spezifizierten Anzahl von Auguren an eine Königin geschickt. Auffallend ist, daß nach der üblichen Briefeinleitung der Text unmittelbar mit der technischen Beschreibung einer Vogelschau ohne jede Angabe des Themas anfängt. Für das -]x-en am Ende des eigentlichen Berichtes (Rs. 4') kommt mit Archi ein 1.Pl.Prät. in Betracht (*uš-ga-u]-e-en* „osservam]mo“)²³, obwohl weder die Edition noch das Photo ein E oder U/Ú nahelegen. Eine Ergänzung zu *hu-e-]-ku*⁷-en „wir entsühnten/beschworen“ scheint aber möglich; man vergleiche die Form *hu-e-ku-ya-ni* ibid. Vs. 7.²⁴ Nach

²⁰ 3 *nu*⁷-ya DUTU-ŠI *ku-ya-pí A-NA EZEN*₄.GAL

4 *ú-iz-zi ma-ah-ḥa-an-ma-ya-kán*

5 *URU*_A-ri-in-na-az *kat-ta* *URU*_{KÙ}.BABBAR-ši

6 *an-da pa-iz-zi nu-ya* *URU*_{KÙ}.BABBAR-az

7 EGIR-pa A-NA DINGIR-LIM *Ka-am-ma-ma-ha*

8 2 GU₄ 10 UDU-ja u-un-ni-an-zi

9 *nu-ya A-NA mD*_U-pal-la

10 *me-mi-ja-u-en nu-ya-an-na-a[š]*

11 Ú-UL *ku-it-ki pa-iš*

²¹ Die Zeilen Rs. 14-16 wurden schon zitiert von H. Otten, *HTR*, 9 Anm. 4.

²² Ed. A. Hagenbuchner, *Die Korrespondenz der Hethiter. 2. Teil (THeth. 16*, Heidelberg 1989), 81-84, 178; zur Datierung s. F. Starke, *BiOr* 49 (1992), 808-809, und Verf., *Der Ulmitesub-Vertrag. Eine prosopographische Untersuchung* (*StBoT* 38, Wiesbaden 1995), 147, weiter V. Haas/I. Wegner, „Die Orakelprotokolle aus Kuşaklı. Ein Überblick“, *MDOG* 128 (1996), 106 („wohl aus der Zeit Tuthaliyas III.“), und V. Haas, „Marginalien zu hethitischen Orakelprotokollen“, *AoF* 23 (1996), 77.

²³ *SMEA* 16, 136.

²⁴ Dazu s. V. Haas, *AoF* 23, 81-82; vgl. ebenfalls KBo 32.123 Vs. 7' (unten 3.10).

einem doppelten Paragraphenstrich schließt der Brief mit einem postscriptum von NU-GIŠKIRI⁶ an seine „geliebten Söhne“ Tumnī, Tumnazidi und Tuttuwaili.

3.9 Zu KBo 16.97+ siehe oben 3.5.

3.10 Das zweiseitig erhaltene Fragment KBo 24.130, auf das mich dankenswerterweise Dr. Jörg Klinger aufmerksam gemacht hat, erweist sich mit den älteren Zeichen E, KAT, SAG, TAR und URU als eindeutig älter und wohl mittelhethitisch.²⁵ Ob die Tafel ursprünglich ein zweikolumniges Exemplar darstellte, wie die Angabe „Vs. I“ in der Edition impliziert, läßt sich anhand der Edition nicht nachprüfen. Inhaltlich ist das Fragment wenig ergiebig: verschiedene Male begegnet man einer 1. Plur. (Vs. 16' šarā dāuen „wir nahmen auf“, Rs. 3 [š]ipanduen „wir opferten“, Rs. 4 aumen „wir beobachteten“), in der wir wohl die Auguren erkennen dürfen. Weiter ist von der Stadt Uda (Vs. 16') und von KASKAL.KUR.HI.A (Rs. 1) die Rede.

3.11 Das nur leidlich erhaltene Fragment KBo 32.123 wird in der Inhaltsübersicht des Editionsbandes (S. vi) als eine „Einkolumnige, stark gewölbte Tafel“ beschrieben, deren „Schrift vor dem 13 Jh. anzusetzen“ ist.²⁶ Reste von drei Paragraphen mit Vogelrakeln sind auf der Vorderseite erhalten, die Rückseite enthält den Anfang eines einzelnen Paragraphen mit nur einer Spur eines vorhergehenden Absatzes. Hinweise auf das Thema der Untersuchung sind nicht vorhanden. Vs. 4' wird „die Majestät, unser Herr“ (DUTU-ŠI-ja BE-LI-NI) erwähnt.

3.12 Der Brief KUB 31.101 (CTH 573/581) wurde von Erich Neu als „eine wohl noch mittelhethitische Niederschrift“ bezeichnet.²⁷ Aufgrund des singulären Charakters des Textes innerhalb der MUŠEN-Orakel wurde der Text verschiedene Male behandelt.²⁸ Der Anfang des Briefes ist leider verloren gegangen, so daß uns das genaue Anliegen des Schreibens verborgen bleibt. Einiges scheint jedoch klar: der Brief wurde von einem hethitischen Großkönig an eine Gruppe von Auguren gerichtet (vgl. šumeš 6', und passim die 2. Pl.) und Gegenstand ist ihr von ihm als unprofessionell betrachtetes Benehmen bei einer Vogelschau. Es scheint, als ob die Auguren anstatt zu warten bis ein Vogel sich aus einem Zaun (o.ä.)²⁹ erheben würde, einen Fluß überquert und den Vogel zurückgelassen haben. In dem Sinne ist die Schau, mit der der Brief anfängt, vielleicht nicht mehr als der Anlaß für den Brief. Die Tatsache, daß die Tafel in Ḥattuša gefunden wurde, braucht entgegen Hagenbuchner³⁰ nicht zu bedeuten, daß er nicht abgesandt

²⁵ So schon J. Klinger, *AoF* 25, 104 Anm. 3.

²⁶ Es werden dabei die Zeichen LI, TAR, AL und AK erwähnt, zusätzlich wären noch URU (Vs. 5') und E (Vs. 7') zu nennen.

²⁷ „KUB XXXI 101 Rs. 25' PAITTANI“, *Kadmos* 21 (1982), 172 Anm. 4.

²⁸ Siehe A. Ünal, „Zum Status der ‘Augures’ bei den Hethitern“, *RHA* 31 (1973), 48-52, A. Archi, *SMEA* 16, 136-138, A. Hagenbuchner, *THeth.* 16, 37-40; s. weiter G. Hart, „KUB XXXI 101 l. 25: paittani or kuittani?“, *Kadmos* 20 (1981), 129-131 mit der Antwort von E. Neu, *Kadmos* 21, 170-172, und R. Haase, „Kapitaldelikte im hethitischen Recht“, *Hethitica* 7 (1987), 101.

²⁹ Seit A. Ünal, *RHA* 31, 50 („Die Vögel haben uns umzingelt“) und 52 (Kommentar), haben die verschiedenen Bearbeiter Z. 10' (*uarpi*) da'-a-e-er gelesen. Laut des CHD L-N, 2 aber muß nach Kollation la-a-e-er „sie haben (in einen Zaun) gehen lassen“ gelesen werden.

³⁰ *THeth.* 16, 39.

oder von den Adressaten zurückgebracht wurde. Eine andere Möglichkeit wäre, daß der König ihn schrieb, als er nicht in der Haupstadt war.

3.13 Der Text KUB 50.1 (CTH 573) war als Vogelrakel wichtig, weil er zum ersten Mal die vollständige Lesung einiger bisher nur als Abkürzung belegter termini technici enthielt.³¹ Die Niederschrift der Tafel ist mittelhethitisch: man vergleiche die Zeichen AH, AZ, IK, LI, SAG, ŠAR, TAR, URU sowie die typische Form der Zeichen DA und IT. Von der Tafel sind Teile der 2. und 3. Kolumne erhalten. Reste des Intercolumniums erweisen die Tafel als ein ursprünglich zweikolumniges Exemplar. Die Fragen auf der Vorderseite beziehen sich auf einen Chef der königlichen Leibgarde (GAL MEŠEDI Vs. 7') und eine ihm bevorstehende Mission (Vs. 15'). Die Paragraphen werden jeweils mit einer festen Formel abgeschlossen: kūš MUŠEN.HI.A PN (Name des Augurs/der Auguren) aušta/auer „Diese Vögel hat/haben ... beobachtet“.³² Abgesehen von ii 14' und 23' werden den Namen außerdem geographische Angaben beigegeben: ii 5'-6' ([m ...] und [m ... -]x-x-x-iš URU Uda), iii 3' ([m]Nūyašarpaš URU Kizzuwatn[a/i]), 7'-8' ([m ...] URU Kizzuwatni), 17'-18' ([m ...] URU Kizzuwatna), 26' ([m ... -]x-iaš URU Kizzuwatn[a]). In ii 14' und 23' tritt ein gewisser Hūhašarpa/i auf, der ii 14' explizit als LÚ MUŠEN.DÙ bezeichnet wird.³³

3.14 Daß der Text VS 79 sich mit Orakeln befaßt, wird aufgrund von termini wie *hand]āittat* (22'), *handāittari* (25') „es wurde bzw. wird festgestellt“ und *arijauen* (24') „wir erforschten mittels eines Orakels“ deutlich.³⁴ Was genau Gegenstand der Orakeluntersuchungen gewesen ist, bleibt leider im Dunkeln. Die Z. 12'-13' nennen wahrscheinlich den Zorn zweier Gottheiten (Jx Ù ŠA D^he-pát / [kartimmi-i]a?-at-ta-an. Weil spezielle Begriffe irgendeiner Orakeltechnik fehlen, handelt es sich wohl eher um eine Liste von Orakelbefunden oder um einen Brief über vollzogene Orakel, als um eine Orakeluntersuchung selbst.

3.15 Der mittelhethitische Mašat-Brief HKM 47³⁵ wird von einem gewissen Šarla-DLAMMA an die Majestät geschrieben. Wegen der ständigen 1. Pl. vertritt er wohl eine Gruppe von Auguren. Er erzählt von angeblichen Schwierigkeiten beim Einholen von Vogelrakeln. Das Problem wird mit dem Ausdruck *appa tittanu(ške)-* (6, 9, 11) beschrieben, wobei die Vögel am ehesten Subjekt sind. Das enklitische -naš „uns“ ist wohl direktes Objekt: d.h. „die Vögel setzen uns zurück“ im Sinne von „geben uns keine eindeutige Aussage“(?). Auf jeden Fall scheinen alle Versuche vergebens zu sein. Zunächst waren die Auguren in dem Ort Panada, während die Majestät in Kāša<ša> (7) verblieb. Wahrscheinlich plante der König, von dort nach Taggašta wegzuziehen, verlängerte aber seinen Aufenthalt, als er hörte, daß die Orakel noch keine Auskunft ergeben hatten. Die Auguren kamen dann auch nach Kaša, um Orakel einzuhören, aber noch immer ohne Erfolg. Darauf reisten die Auguren nach Tapigga, wo sie schließlich Erfolg hatten (12-14). Schnell berichteten sie dem König (cf. 12-13 *n=ašta kāša [UR]UTapiggazza arha uškinume<n>* nu DUTU-ŠI BELI-IA QATAMMA šāk „Wir haben gerade von

³¹ Siehe dazu die Bemerkungen von A. Archi, KUB L Inhaltsübersicht.

³² Vgl. ii 5'-6', 14' (der Paragraphenstrich hinter ii 11' steht inmitten der Beobachtung), 23', iii 2'-3', 7'-8', 17'-18' (der Paragraphenstrich hinter iii 14' steht inmitten der Beobachtung), 25'-26'.

³³ Sein Name ist vielleicht auch ii 24' zu lesen bzw. zu ergänzen: ^mHu-u-ḥa-[šar]-[-pí-i]š ki-iš-ša-an ^a[u-š-ta(?)].

³⁴ Zum Text und dessen Alter siehe schon Verf., *BiOr* 56 (1999), 149.

³⁵ Ed. S. Alp, *HBM* 47 mit Kommentar auf den S. 324-325.

Tapigga aus Nachforschungen angestellt: Sie, Majestät, mein Herr, sollen (es) ebenso wissen!“). Im nächsten Paragraphen wird dann kurz die Auskunft des Orakels mitgeteilt³⁶: 18-19 DUTU-ŠI URU Tagaštan ȝalahzi halkiu[š]š=a=kan / a[rh]a ȝarašzi „die Majestät wird Taggašta schlagen und das Getreide abernten.“ Der Rest des Textes (20-58) bietet anhangsweise den genauen Verlauf der Orakeleinhaltung.

3.16 Im nur leidlich erhaltenen Brief HKM 49³⁷, ebenfalls mittelhethitisch und aus Maşat-Höyük, berichten drei Auguren, wie sie Vogelorakel eingeholt haben. Die Beschreibung der Beobachtung ist bis auf einzelne Wörter unleserlich geworden. Im Schlußparagraphen versichern die Männer, daß sie sofort nach Ablauf des Orakels an die Majestät geschrieben haben.

3.17 Im Kuşaklı-Brief KuT 49 spricht ein Bürgermeister im Namen einer Gruppe von Auguren.³⁸ Duktus und Zeichenformen sprechen eindeutig für ein mittelhethitisches Alter.³⁹ Adressat ist ein Aufseher der Palastbeamten. Auf Bitten der „Weisen Frau“ Ija haben die Auguren sich als Kontrolle einer von ihr schon durchgeföhrten KIN-Orakels der Frage (Z. 14) ANA SAG DUMU MUNUS.SANGA=*ya nāhuwani* „Sollen wir für die Person des Sohnes der Priesterin fürchten?“ gewidmet. Diese Frage wird umgehend bejaht (*handān=at* „es wurde festgestellt“) und es folgt wieder (cf. schon oben 3.15 HKM 47) anhangsweise eine Beschreibung der Beobachtungen aufgrund deren man zu diesem Ergebnis gekommen ist. Daraufhin wird als Kontrolle noch das Gegenteil gefragt (Z. 23-24): ANA SAG DUMU MUNUS.SANGA=*ya UL kuyatka nāhuwani* „Sollen wir vielleicht nicht für die Person des Sohnes der Priesterin fürchten?“⁴⁰ Diesmal folgt aber kein *handān=at*, so daß wir vielleicht darauf schließen müssen, daß es tatsächlich schlecht um den Sohn der Priesterin stand.

3.18 Der andere mittelhethitische Kuşaklı-Brief KuT 50 enthält ebenfalls (teilweise) Vogelorakel.⁴¹ Der Absender Ḫalpazidi berichtet seinem Herrn, daß ihm über Ḫandapi eine Bitte der Königin erreichte, um Orakel für die Tochter (der Königin?) einzuholen. Die Tochter hat dauernd Alpträume. Ḫalpazidi hat dann zusammen mit dem Palastbeamten Ḫattušili Vögel beobachtet, und es haben sich MUŠEN.HI.A *lahlahimaš* „Vögel der Beunruhigung“ ergeben. Einem Vorschlag von Gernot Wilhelm folgend können wir das so deuten, daß die Sorgen der Königin damit bestätigt werden.⁴² Später (Z. 41-43) kommt Ḫalpazidi nochmals auf dieselbe Angelegenheit zurück, diesmal beobachtet er mit seinem Gefährten *lahraš* MUŠEN.HI.A. Hier

³⁶ Die Lesung der Z. 15-16 lässt sich wahrscheinlich verbessern in: [nu-]un-na-aš ŠA URU Tág-ga-aš-ta im-ma ut-tar a-ua!-an kat-ta [a-]ú-me-en „wir haben die Angelegenheit von Taggašta tiefgehend untersucht“.

37 Ed. S. Alp. HBM 49.

³⁸ Ed. G. Wilhelm, „Zwei mittelhethitische Briefe aus dem Gebäude C in Kuşaklı“, *MDOG* 130 (1998), 177–180.

³⁹ Siehe *ibid.* 175–176.

⁴⁰ Vgl. ähnlich KUB 50.1 ii 8' iii 20' sowie *CHDL* I-N s. v. *nah(h)- a 1'b?'*

⁴¹ Ed. G. Wilhelm, *MDOG* 130, 180-186, zur Datierung siehe *ibid.*, 175-176. Nach Wilhelm, *ibid.*, 181, wiese der Text einen neuen Orakelterminus auf, *maštajati* (*ma-aš-ta-ia-ti* 13, 15, 19, 22), „der formal an das ebenfalls unklare *kuštajati* (...) erinnert.“ Wenn man das vermeintliche MA einerseits mit dem Zeichen MA in z.B. *nam-ma(-)* Z. 20 oder mit dem Zeichen KU in *ku-it* Z. 24 vergleicht, so ergeben sich m. E. berechtigte Zweifel, ob nicht *ku-aš-ta-ia-ti*, eine nicht kontrahierte Form von *kuštajati*, zu lesen ist.

⁴² Siehe *ibid.*, 185 Anm. 23.

begegnen wir einer der später im 13. Jh. bei Vogelorakeln ähnlichen Formeln: *nu lahraš MUŠEN.HI.A arha pe[šš]er* „die *lahra*-Vögel haben verworfen“. Obwohl die Bedeutung von *lahra* unbekannt ist, könnte man vermuten, daß die beiden Auguren ähnlich wie in KuT 49 in Bezug auf den Sohn der Priesterin als Kontrolle die Frage nochmals und jetzt positiv gestellt haben, was aber nicht bestätigt wurde. Nebst der Frage betreffs der Tochter wurden die Beiden auch gebeten, Auskünfte hinsichtlich einer Reise oder eines Weges zu ermitteln. Es handelt sich dabei vielleicht um zwei Anfragen (24-40). Der Rest des Briefes befaßt sich nicht mit Orakeln.

4.1 Die allgemeine Struktur der späteren Orakeltexte aus dem 13. Jh. ist wohlbekannt. Nach einer eventuellen Angabe des Themas und/oder der Beziehung zum Vorhergehenden („Was dies betrifft, daß ...“) kommt zunächst die Frage (entweder in der Form eines Konditionalsatzes „Wenn ...“ oder in der Form eines direkten Fragesatzes: „Wird/Soll ... ?“) und es wird ein erhofftes Orakelergebnis formuliert („dann soll(en) ... günstig/ungünstig sein“). Bestimmend für die erhoffte Günstig- oder Ungünstigkeit ist dabei die Perspektive des Fragestellers.⁴³ Es folgt dann meistens eine technische Beschreibung der Beobachtung, schließlich wird das Ergebnis mitgeteilt. Stimmt das Ergebnis mit dem erhofften Resultat überein, so ist die Frage bejaht, wenn nicht, so lautet die Antwort „Nein.“ Jede Orakeltechnik hat ihre eigene Terminologie (dazu s. unten), die allgemeine Struktur bleibt aber die gleiche. Sehr oft werden die so erlangten Resultate einer Kontrolle mittels einer oder mehrerer anderer Orakelmethoden unterzogen. Abweichungen von diesem Schema bestehen meistens in Verkürzungen, d.h. bestimmte Teile werden ausgelassen oder kurz zusammengefaßt.⁴⁴ Im Folgenden gilt es nun zu sehen, inwieweit die hier betrachteten älteren Orakeltexte diese Struktur aufweisen und, falls sie abweichen, ob sich eine Entwicklung aufzeichnen läßt.

4.2 Betrachten wir zunächst aber die äußere Form der Tafeln. Während die übergroße Mehrheit der jüngeren Orakeltexte ein zweikolumniges Format aufweisen, fällt es sofort auf, daß das bei den hier zusammengestellten älteren Texten nur bei KUB 50.1 (3.13) und vielleicht bei KBo 24.130 (3.10) der Fall ist. Alle anderen Texte sind einkolumnige Exemplare. Bei den MUŠEN-Orakeln KBo 15.28, KUB 31.101, HKM 47 und 49 sowie KuT 49 und 50 erklärt sich das, weil es Briefe sind. Das gilt vielleicht auch für VS 79. Abgesehen von den nur fragmentarisch erhaltenen Texten KBo 8.55+ und KBo 23.106 weisen auch die anderen Texte gewisse briefähnliche Kennzeichen auf. Im Falle von KBo 18.151 und KBo 39.54 sind die Beschriftung des unteren Randes und wohl auch das kleine Format Merkmale, die sie mit Briefen gemeinsam haben. Die starke Wölbung des Fragmentes KBo 32.123 paßt ebenfalls dazu, obwohl hier der untere Rand nicht erhalten ist. In der Literatur sind sie aufgrund dessen zusammen mit den eindeutigen Briefen gelegentlich zusammengestellt und als Briefe oder Orakelberichte in Briefform, die vielleicht mit einem Begleitschreiben verschickt wurden, interpretiert worden.⁴⁵ HKM 115 schließlich sieht aus wie ein Etikett.

⁴³ Siehe A. Archi, „Die hethitischen Orakeltexte“, in: H. Klengel/W. Sundermann (Hrsg.), *Ägypten – Vorderasien – Turfan. Probleme der Edition und Bearbeitung altorientalischer Handschriften* (SGKAO 23, Berlin 1991), 88.

⁴⁴ Dazu siehe ausführlich Verf., *The Purity of Kingship. An Edition of CTH 569 and Related Hittite Oracle Inquiries of Tuthaliya IV (DMOA 25, Leiden/Boston/Köln 1998)*, 19–28.

⁴⁵ Man vergleiche z. B. E. Laroche im Supplément zu CTH, „Catalogue des textes hittites – Premier supplément“ *RHA* 30 (1972), 113.

Daß weder das vermeintliche Briefformat noch die Beschriftung des unteren Randes oder die Etikettform für ältere Texte charakteristisch sind, zeigen eindeutig junge Orakeltexte mit den gleichen Kennzeichen. Die Beschriftung des unteren Randes findet man z.B. beim jungen MUŠ-Orakel IBoT 1.33, KUB 50.90, KUB 52.69 und 75 oder in KBo 23.105.⁴⁶ Etikett-artige Orakeltexte aus dem 13. Jh. sind KBo 18.141, 142, 144, 148, KBo 32.226, KuSa 29, und man vergleiche auch die drei Texte auf dem Photo bei Peter Neve, *Hattuša, Stadt der Götter und Tempel* (Mainz 1992), 49 Abb. 126.⁴⁷ Fraglich ist auch, ob KBo 18.151, KBo 39.54 und – vielleicht – KBo 32.123 wirklich der Gattung der Briefe angehören. Das Fehlen eindeutiger Briefkennzeichen (Briefeinleitungsformel, Postscripta usw.⁴⁸) läßt nur den Schluß zu, daß wir es hier nicht mit Briefen, sondern eher mit Orakeltexten zu tun haben, deren Format anders erklärt werden muß.⁴⁹

Abgesehen von den Briefen mit ihrem eigenen Format weisen die älteren Orakeltexte somit alle möglichen Formate, die uns von den jüngeren Orakeln geläufig sind, auf, nur die zahlenmäßige Verteilung dieser Merkmale scheint eher umgekehrt. Ob dieser Umstand dem Zufall zuzuschreiben ist oder der Brauch, Orakeltexte auf größere, zweikolumnige Tafel festzulegen, noch nicht so geläufig war, läßt sich bei der heutigen Beleglage nicht entscheiden. Nicht zufällig ist die Tatsache, daß nur eine verschwindend geringe Zahl an älteren Texten auf uns gekommen ist. Orakel gehörten normalerweise nicht zu den Gattungen, die man langfristig für künftige Generationen in den Tafelsammlungen zu bewahren gedachte. Beim jüngeren Material weisen die nahezu systematische Abwesenheit von Duplikaten, die bisweilen schlampige Schrift und angeblich schlechte Qualität des Tons auf den ephemeren Charakter dieser Textgruppe hin. Schon die Tatsache, daß die Masse der Orakeltexte, die auf uns gekommen sind, aus dem 13. Jh. stammt, macht klar, daß sie systematisch nach einer gewissen Zeitspanne von wohl kaum mehr als einer oder zwei Generationen aus den Tafelsammlungen entfernt und beseitigt wurden. Vereinzelte ältere Exemplare wurden nur aus für uns schwer einsichtigen Gründen für längere Zeit aufbewahrt, wie einige der hier besprochenen Texte belegen. Die Tafeln KBo 8.55+ und KBo 16.97+ gehörten zum Inventar des Gebäudes A auf Büyükkale und müssen also nachträglich und absichtlich von einer früheren Stelle hierher verbracht worden sein. Dasselbe gilt mutatis mutandis für KBo 32.123 aus Tempel 16 der Oberstadt.⁵⁰ Auch KBo 39.54 (gefunden in den Planquadranten t-u/7-8) könnte u. U. einmal zum Inventar von Gebäude A gehört haben. KBo 23.106 stammt angeblich aus Gebäude D, während KBo 15.28 und KBo 24.130 in unmittelbarer Nähe dazu (m/12 bzw. m/13-14) gefunden wurden. Nur KBo 18.151 wurde mit

Sicherheit in einer älteren, aber allerdings schwierig näher zu datierenden Schicht (IVb) gefunden.⁵¹ Wie letztere Tafel dorthin geraten ist, läßt sich nicht ermitteln.

4.3 Die Verschiedenheit an Tafelformaten der älteren Texte kann uns vielleicht einen wertvollen Einblick in die Orakelpraxis vermitteln. Wir müssen bei der schriftlichen Fixierung von Orakeluntersuchungen anscheinend mit einer Reihe von Tafelformaten rechnen, die vom kleinsten etikett-artigen Exemplar (HKM 115) über relativ kleinformatige, einkolumnige und auf dem unteren Rande beschriftete Tafeln (KBo 18.151 usw.) zu den im 13. Jh. üblicherweise großformatigen und zweikolumnigen Exemplaren (KUB 50.1) reicht. Wie wir schon sahen, enthalten die älteren Texte jeweils nur eine einzige Technik, obwohl Verweise auf andere Orakelmethoden vorhanden sind und die Anwendung verschiedener Techniken innerhalb einer Untersuchung gesichert ist; siehe dazu oben Kut 49 (3.17) und KBo 16.97+ (3.5).

Die Frage, wie man sich die Praxis solcher komplexeren Untersuchungen mit verschiedenen Orakelmethoden vorzustellen hat, ist in der Literatur selten gestellt worden. In den Texten des 13. Jhs. ist es nicht unüblich, eine Untersuchung mit zwei oder drei (siehe CTH 577-580) oder sogar vier Techniken (cf. CTH 569, KBo II 6+ iii 60-iv 16⁵²) durchzuführen. Solche Untersuchungen wurden von Schreibern auf den schon genannten großformatigen zweikolumnigen Tafel festgehalten. Wenn wir uns eine solche Untersuchung mit z. B. einer „Weisen Frau“ (KIN-Orakel), einem LÚHAL (SU-Orakel) und einem Augur (MUŠEN-Orakel) vor Augen führen, so ist es unwahrscheinlich, daß der Schreiber mit einer solchen größeren Tafel von einem zum anderen Priester hin und her gelaufen ist. Wohl deswegen hat Archi vorgeschlagen, daß jedes Thema zunächst mittels einer einzigen Methode untersucht wurde und die Ergebnisse auf Holztafeln niedergelegt wurden. Nachher wurden Kontrollfragen mit anderen Techniken durchgeführt und schließlich eine Tontafelversion, die die verschiedenen Methoden kombinierte, angefertigt.⁵³

Für kleinere Untersuchungen ist ein solcher Vorgang durchaus vorstellbar, bei den längeren Untersuchungen, wie wir sie aus dem 13. Jh. gut kennen, scheint das aber weniger realistisch. Eine eingehende Untersuchung mittels einer einzigen Technik, bevor man Kontrollfragen stellt, wäre höchst unpraktisch gewesen, weil schon die erste Kontrolle im Falle einer negativen Antwort den weiteren Verlauf der Untersuchung in eine völlig andere Richtung gelenkt haben könnte. Der Rest der ersten Untersuchung wäre auf einmal wertlos geworden. Ein solches Arbeitsverfahren ist nur vorstellbar bei Untersuchungen, bei denen man keine Kontrollfragen plante, oder dort, wo die Untersuchung aus einer Reihe im Prinzip unabhängiger Fragen bestand. Nur in diesen Fällen konnte man auch vorher „Formulare“ anfertigen, auf denen die Fragen schon eingetragen waren und man Raum für die Antworten offengelassen hatte.⁵⁴ Diese Umstände setzen andererseits voraus, daß dort, wo man eine Untersuchung mit zwei, drei oder mehr Techniken mehr oder weniger gleichzeitig durchführte, die für die verschiedenen Methoden zuständigen Priester zusammen in relativer Nähe arbeiteten. Nur so konnten sie auf die Ergebnisse ihrer Kollegen Bezug nehmen.

⁴⁶ Auch KBo 18.138 dürfte hierher gehören: wenn tatsächlich nur die erste Zeile der Vorderseite (siehe die Edition) fehlt, so wird die Bestimmung dieses Textes als Brief schwierig, weil mit der dritten Zeile die Vogelschau schon anfängt. Zur Datierung siehe M. Schuol, AoF 21, 98 („Ende des 14.Jh.“).

⁴⁷ Siehe dazu auch O. Soysal, ZA 90, 87-88.

⁴⁸ Dazu siehe A. Hagenbuchner, *Die Korrespondenz der Hethiter. 1. Teil (THeth. 15*, Heidelberg 1989), 38-39.

⁴⁹ Für einen einkolumnigen Festritual-Text mit beschriebenem unteren Rand vgl. IBoT 3.1 (CTH 609); daß ein einkolumniges Format vor allem bei Kladden beliebt war, würde gut zum Charakter der Orakeltexte (dazu weiter unten) passen, cf. Verf., *Der Ulmitešub-Vertrag*, 9 Anm. 19.

⁵⁰ Siehe P. Neve, *Die Oberstadt von Hattuša. Die Bauwerke I. Die Bebauung im zentralen Tempelviertel* (Berlin 1999), 71-72 und 181 („L/9-f/3, aus umgelagertem Gebäudeschutt“).

⁵¹ Zur Fundstelle s. H.G. Güterbock, KBo XVIII, S. vi und xi („x-y/18-19, Schicht IVb unter Raum 3 des Gebäudes M“), zur Datierung der Schicht IVb s. P. Neve, *Büyükkale. Die Bauwerke. Grabungen 1954-1966* (Berlin 1982), 2-6.

⁵² Ed. Verf., *Purity*, 210-213.

⁵³ Siehe A. Archi, in: *Ägypten – Vorderasien – Turfan*, 86-87.

⁵⁴ Siehe A. Ünal/A. Kammenhuber, KZ 88, 166, und A. Ünal, BiOr 44 (1987), 475.

Eine Lösung des Problems der schriftlichen Fixierung liegt vielleicht in den kleinsten Exemplaren. Schon das oben (3.2) angeführte „Etikett“ HKM 115 macht klar, daß wir es bei solchen Tafeln nicht immer mit isolierten Fragen zu tun haben. Der erste Satz „was dies betrifft, daß der Wettergott des Landes ... festgestellt wurde“ setzt die Existenz mindestens einer ersten Frage, in der die Identität dieses Wettergottes erforscht wurde, voraus.⁵⁵ Es ist sehr wohl denkbar, daß die einzelnen Fragen einer komplexeren, mehrere Techniken umfassenden Untersuchung zunächst auf solchen kleinen Tafel festgehalten wurden. Später stellten diese Täfelchen dann die Grundlage für eine Kompilation dar. In kleinem Ausmaß sehen wir das beispielsweise schon im Falle von KuT 49. Im Namen der Auguren berichtet ein Bürgermeister, der übrigens sehr wohl selber an der Vogelschau beteiligt gewesen sein kann, wie die „Weise Frau“ Ija um ein Orakel gebeten hat. Am Anfang (Z. 12-13) des Orakelberichtes zitiert er (mit der Partikel der zitierten Rede) eine separate Tafel, auf die die Beobachtungen und das Ergebnis eingetragen waren: *kī=ua fIjaš kuit kišan memišta* „was dies betrifft, daß Ija folgendermaßen gesprochen hat: ...“⁵⁶ Für die Kontrollfrage zitiert er ebenfalls aus einer Tafel. Die eine nicht erhaltene Tafel mit den beiden Fragen oder die zwei Täfelchen mit je einer Frage wurden dann in den Brief KuT 49 inkorporiert.

Möglicherweise ist auch die Lösung für die Zahlangaben auf dreier solcher etikett-artigen Täfelchen in dieser Richtung zu suchen. Die Tafeln HKM 115 und KBo 18.144 (jheth.) tragen am Ende zwei senkrechte Keile („II“) oder die Zahl „2“, der Text KuSa 39 hat zwei Winkelhaken und ebensoviele senkrechte Keile oder „22“. In allen Fällen enthält die Tafel nur die Orakelfrage und bedarf noch der Antwort. Soysal hat vorgeschlagen, in der „2“ ein Symbol zu sehen, daß man vom Adressaten eine Antwort auf die Orakelfrage erwartet.⁵⁷ Das erklärt aber nicht die „22“ des Kuşaklı-Textes und auch nicht, warum eine ähnliche Tafel, KBo 32.226 (jheth.?), die ebenfalls noch einer Antwort bedarf, einen solchen Zusatz nicht hat. Könnte es sein, daß diese Zahlen als Hilfe bei der späteren Kompilation gemeint waren: d.h. die Täfelchen HKM 115 und KBo 18.144 waren die zweite in der Reihe von Fragen, KuSa 39, die zweitundzwanzigste? Das Exemplar KBo 32.226 war dann entweder die erste Frage in einer Reihe oder eine isolierte Frage in einer Reihe von voneinander unabhängigen Fragen.⁵⁸

5. Wenden wir uns jetzt den verschiedenen inhaltlichen Merkmalen der Orakeltexte zu. Wir beschränken uns dabei auf die Angabe des Themas bzw. der Frage (5.1), das erhoffte Ergebnis (5.2), die Beobachtung (5.3), und das endgültige Ergebnis (5.4).

5.1 Betrachten wir zunächst die Angabe des Themas und die Frage. Häufig belegt ist die Einleitung eines neuen Paragraphen mit einem Relativpronomen im Sinne von „was ... betrifft, der/die/das“: man vergleiche HKM 115, 1-2 (siehe oben 3.2) für das KIN-Orakel, KBo 8.55+, 16' und 20' (siehe oben 3.4) und KBo 16.97+ Vs. 30 (*ANA DU URU**Kuliwišna kuit SÍSKUR* „was das

55 Das gleiche sehen wir bei einigen jüngeren Texten kleinsten Formates. Das *kuit* in KBo 18.141, 1 könnte darauf hindeuten, und auch das phraseologische *pānzi* in KBo 18.144, 1 setzt einen vorhergehenden Kontext voraus (dazu siehe demnächst Verf., in: *Fs. Hoffner*).

56 In der Übersetzung von G. Wilhelm, *MDOG* 130, 179 ist dieser Satz noch Teil des Wortlautes des Bürgermeisters.

57 ZA 90, 87-88 Anm. 8.

58 In sich abgeschlossene Orakeltexte, die weder einen vorhergehenden Kontext noch unbedingt eine Fortsetzung erfordern, gibt es auch: vgl. z.B. KBo 18.142.

Ritual für den Wettergott von Kuliwišna betrifft, ...“⁵⁹), Rs. 42 (*İŞTU DINGIR-LIM kuit UL=ma handāittari* „was das betrifft, daß es aber nicht mittels der Gottheit festgestellt wurde“), 46 (ŠA *URU**Zithara kuiēš EZEN4.HI.A* „was die Feste von Zithara betrifft, ...“) für das SU-Orakel, KUB 50.1 ii 7' (*ANA GAL MEŠEDI=kan kuit haštapiš*⁶⁰ *MUŠEN EGIR-an[...]* „was das betrifft, daß der haštapi-Vogel hinter dem Obersten der Leibgarde [...]“), 15' (*n=uš*⁶¹ *uni KASKAL-an=ma kuin paizzi* „was den Weg/die Mission betrifft, den er gehen wird, ...“), iii 4' (*nu=za=kan zašhin kuin mšuheraš auſta* „was den Traum betrifft, den Šuhera geseh[en hat, ...“)⁶¹, KuT 49, 12-13 (*kī=ua fIjaš kuit kišan memišta* „was dies betrifft, daß Ija folgendermaßen gesprochen hat: ...“) für das MUŠEN-Orakel.⁶²

Die Fragen selbst haben bei allen Orakelmethoden meist eine direkte Form. Für das KIN-Orakel vergleiche man HKM 115, 2-3 (siehe oben 3.2); zu KBo 18.151 siehe unmittelbar unten. Für die Eingeweideschau bieten KBo 8.55+ und KBo 16.97+ zahlreiche Belege; für die Vogelschau vergleiche man KUB 50.1 ii 8' (*nu=šši ANA SAG.DU=ŠU=pat kuyatga nahuwan[i]* „sollen wi[r] für sein (i.e. des *GAL MEŠEDI* ii 7') Leben vielleicht fürchten?“), weiter ibid. 15'-16', iii 5', 10'-11', KuT 49, 14, 23-24.

Die Fragen können aber auch mit dem erhofften Ergebnis eine syntaktische Einheit bilden, indem die eigentliche Frage einem Konditionalsatz zugeordnet ist, dessen Hauptsatz das erhoffte Ergebnis enthält: „Wenn soundso der Fall ist, dann soll das Orakel günstig/ungünstig sein.“ Diesem im 13. Jh. ganz geläufigen Schema begegnen wir in gleicher Form nur in KBo 16.97+ Vs. 11-12 (*mān yaštuł=ma [kui]ki kišari nu UZUNÍG.GIG.HI.A kallarešdu* „wenn aber [irgen]dein Vergehen herauskommt, so soll die Leber ungünstig werden“). Zweimal finden wir kombiniert mit einem Konditionalsatz anstatt des Imperativs („dann sollen ...“) einen Indikativ („werden dann ...“): so KBo 16.97+ Vs. 13-14 (*mān DINGIR GE6 URU*⁶³ *Šamūha kišša[n m]emiškizzi ... nu<<=ua>> S[U.MEŠ] apēz kišari* „wenn die Göttin der Nacht von Šamuha so spricht: ‘...’, wird dann das Zeichen an jener Seite auftreten?“), Rs. 1-3 (*mān arahzenaš kuitki ÉRIN.MEŠ arnuyalas idālu ijazzi UZUNÍG.GIG.HI.A=kan irhāšš=a SIG5-anta šakijazz=iia=at šarā artari* „wenn ein ausländisches Heer die Deportierten schlecht behandeln wird, werden dann die Leber und der Rand günstig sein und wird es mit einem Vorzeichen vorhanden sein?“⁶³).

Daneben finden wir die Folge von Haupt- und Nebensatz auch umgekehrt in KBo 16.97+ Vs. 1-2 (*kuṣapi kunešzi nu DUTU-ŠI ukila yalahmi* „wenn es günstig wird, werde ich selbst, die Majestät, dann zuschlagen?“⁶⁴). Für die Auslassung des erhofften Ergebnisses siehe unten 5.2.

Ein Spezialfall stellt das KIN-Orakel KBo 18.151 dar. Wie schon mehrfach betont enthält die Tafel nur die Beschreibung dessen, was die „Weise Frau“ beobachtet hat, ohne Anfragen. Das

59 Diese Deutung ist der Übersetzung von M. Schuol, *AoF* 21, 108, vorzuziehen („Welches Ritual soll Duddu[(-) ...] ... jeweils notieren?“, weil auf eine solche Frage keine Antwort mit „Ja“ oder „Nein“ gegeben werden kann).

60 Das *-uš* ist wohl Fehler für *-aš* „er, sie“; vgl. aber auch das singuläre *-un* für *-an* im ah. KBo 8.42 Vs. 7.

61 Fragmentarisch vielleicht auch ibid. iii 19'-20' (*x[...]/kuit*), 27'.

62 Zu ergänzen ist *kī kuit* vielleicht in KBo 23.106 Rs. 7': [*ki-i ku-it*] *nam-ma NU.SIG5-ta na-aš n[am-ma / pu-nu-uš-šu-e]n* „was dies betrifft, daß es wieder ungünstig war, wir haben sie weiter befragt“.

63 Zu *šarā ar-* „vorhanden sein“ siehe H.G. Güterbock/Th. van den Hout, *The Hittite Instruction for the Royal Bodyguard* (AS 24, Chicago 1991), 46.

64 Die Übersetzung dieser beiden Sätze als zwei Fragen bei M. Schuol, *AoF* 21, 106 („Wann wird es erfolgreich werden? Und soll ich selbst, die Majestät, losschlagen?“) scheint mir dem Inhalt nicht gerecht zu werden, weil ein Orakel nicht auf eine Wann-Frage antworten kann.

heißt aber nicht, daß wir im Dunkeln tappen, was das Thema des Textes anbelangt. Das Wesen des KIN-Orakels besteht eben darin, daß für die Thematik relevante Elemente im technischen Teil auftreten.⁶⁵ Normalerweise sind in den Texten des 13. Jh. solche Elemente ziemlich allgemeiner Natur (Feind, Krankheit, Jahr usw.), die Einzelheiten bieten dort aber die Fragen. In KBo 18.151 hingegen sind die Elemente ganz konkret ausgedrückt (^mZikiltu, der Hurriter, ^fAškilija, König, Königin, verschiedene Orts- und Götternamen), so daß eine historische Deutung, wie neuerdings überzeugend dargestellt von Soysal, ohne weiteres möglich erscheint.⁶⁶

5.2 Einiges zur Formulierung des erhofften Resultates mußte schon bei der Besprechung der Form der Anfragen vorweggenommen werden. Die im 13. Jh. übliche Formulierung mittels eines Imperativs finden wir verhältnismäßig selten: einmal für das KIN-Orakel in HKM 115, 4 (siehe oben 3.2), zweimal für das SU-Orakel in KBo 16.97+ Vs. 12 (folgend auf einen Konditionalsatz, siehe bereits oben 5.1) und KBo 23.106 Rs. 6' (*nu SU SIG₅-ru* „dann soll das Eingeweide günstig sein“), und einmal im MUŠEN-Orakel KUB 50.1 iii 11' (*nu MUŠEN.HI.A handandu* „dann sollen die Vögel feststellen“). Zweimal steht anstelle eines Imperativs die Frage *nu apāt SIG₅-in* „wird das günstig sein?“: KBo 16.97+ Vs. 5, Rs. 8. Zweimal auch wird um ein bestimmtes Extispicium gebeten: siehe die schon oben (5.1) zitierten Stellen KBo 16.97+ Vs. 13-14 und Rs. 1-3. Einmal hat die Formulierung des erhofften Resultates die Form eines Konditionalsatzes (*kugapi kennešzi*): siehe oben 5.1.

Am häufigsten scheint aber auf eine Angabe des erhofften Ergebnisses verzichtet zu werden, und man fährt direkt mit der technischen Beschreibung der Orakelschau fort: vgl. z. B. KBo 16.97+ Rs. 12ff., wo nach dem einleitenden Konditionalsatz (*mān Dištar URUNinuwa KIR*₁₄ *hattanti uddanī šer kartimmijauanza* „wenn Ištar von Ninuwa wegen der Angelegenheit der gebrochenen Nase böse ist“) unmittelbar die Beschreibung der Exta beginnt (*nipašūriš ZAG IKŠUD* „der *nipašūri* berührt den Rand“ usw.). Das finden wir ebenso ibid. Vs. 28, 30-1, 34, 36, 38, 40, 41, Rs. 4, 15, 18, 23, 26, 28, 33, 36, 39, 40, 41, 43, 44, 49, 55, l.Rd. 1a, 3a, 1b, 2b, 3b, 4b, sowie bei den Vogelrakeln KUB 50.1 ii 8'ff.⁶⁷, 16'ff., iii 5'ff.⁶⁸, 20'ff.⁶⁹, KuT 49, 14, 24. Auch im KIN-Orakel KBo 18.151 fehlt jeder Verweis auf eine erwünschte Antwort. Die Auslassung des erhofften Ergebnisses ist also nicht das Merkmal einer bestimmten Methode. Eine separate Kategorie stellen die Fälle dar, in denen sowohl die Frage um ein erwünschtes Resultat als auch die Beobachtung des Orakelbefundes fehlen; dazu siehe unten 5.4.

Daß das Fehlen eines erhofften Ergebnisses das Verständnis keineswegs beeinträchtigt, röhrt daher, daß die Frage nach einem günstigen oder ungünstigen Resultat von der Perspektive des Fragestellers abhängig ist. Für die beteiligten Personen wird es ohne weiteres deutlich gewesen sein, ob die Antwort auf eine gewisse Frage erwünscht oder unerwünscht war. Für uns ist das auch klar, wenn die Frage sich explizit auf Günstiges oder Ungünstiges bezieht: vgl. z.B. im SU-Orakel KBo 16.97+ Vs. 11 *mān yaštul=ma [kui]tki kišari* „wenn aber [irgen]dein Vergehen herauskommt, ...“ (siehe oben 4.1) oder im Vogelrakel KUB 50.1 ii 15'-16' *nu DINGIR-LUM*

⁶⁵ Dazu siehe ausführlich A. Archi, *OrAnt* 13, 113-144.

⁶⁶ ZA 90, 110-112.

⁶⁷ Aus Raumgründen ist hier keine Formulierung eines erwarteten Ergebnisses zu erwarten: hinter *nahuyan[i]* muß mindestens ein Vogelname gestanden haben, vgl. die nächsten Zeile (9'), die mit *gun.-eš* anfängt.

⁶⁸ Hier ist aus Raumgründen kein Ausdruck eines erhofften Ergebnisses zu erwarten: das *kug[a]-* ist wohl zu *kugatka* zu ergänzen und dahinter erwartet man noch ein Verbum.

⁶⁹ Die Struktur ist die gleiche wie in ii 8'ff., siehe die Anmerkung dort.

apija idālu uškiši „wenn du, o Gottheit, dort/dann Übel siehst, ...“. Auch im Hinblick auf KBo 18.151 gilt wieder, was schon oben zur Angabe des Themas gesagt wurde: die konkrete Andeutung von den für den Orakelinhalt relevanten Elementen bedarf auch hier nicht unbedingt der Verdeutlichung eines erwünschten Ergebnisses. Wenn es aber heißt: KBo 16.97+ Vs. 30-31 *ANA DU URUKiliušna kuit SÍSKUR ^mDuddu[(- o?)]x[o]x[/ gulaškizzi* „was das Ritual für den Wettergott von Kuliwišna betrifft, wird Duddu[(-) ...] (es) aufzeichnen?“, so ist es für uns unklar, welche Antwort erwünscht wurde, die Beteiligten werden aber Bescheid gewußt haben.

5.3 Zu KBo 18.151 als Spezialfall eines Orakels, das nur Beobachtungen enthält, siehe schon oben 5.1 und 2; zu HKM 115 wo Beobachtungen und Ergebnis fehlen siehe 3.2. Im Normalfall bildet die – meistens detaillierte – Beschreibung der Beobachtungen des Orakelpriesters bei KIN-, SU- und MUŠEN-Orakeln den Kern der ganzen Niederschrift. Der wohl wichtigste Unterschied der älteren SU- und MUŠEN-Texte gegenüber den jüngerehthitischen besteht wohl in der Tatsache, daß die SU-Orakel die termini technici durchgehend und die MUŠEN-Orakel meistens unabgekürzt verwenden. Alle MUŠEN-Orakel, außer vielleicht KBo 32.123, KuT 49 und 50, weisen aber schon gelegentlich Abkürzungen auf.⁷⁰

In einigen Fällen läßt man die termini technici der Orakelschau aus: vgl. den ganzen ersten Teil Vs. 3-29 von KBo 16.97+. Auch in der Fortsetzung dieser Tafel fehlt einige Male die Beschreibung der Exta: Rs. 1-3, 32, 43. Daß hier gelegentlich als Ergebnis EGIR-ŠU folgt, besagt nicht, daß es kein Extispicium gegeben hat, wie z. B. die Zeilen ibid. Vs. 34-35 zeigen. Dort wird die Beschreibung der Exta mit dem Ergebnis EGIR-ŠU abgeschlossen. Es bedeutet wohl nur, daß entweder der Orakelbescheid noch gedeutet werden mußte oder es trotz des Befundes keine Zeichen gab, die zu einer Deutung führten.⁷¹ Letzteres scheint in KBo 16.97+KBo 40.48 Rs. 30-31 der Fall, wo es nach einer kurzen Beschreibung (*ah[arrijanza ...]x-mai x[]*) heißt: *šagāiš NU.GÁL EGIR-ŠU* „Vorzeichen gibt es nicht; später.“ Für den terminus *šijant-* „zusammengepreßt“ (o.ä.) sowie für die Fälle, in denen sowohl der Ausdruck eines erhofften Ergebnisses als auch die Beschreibung des Orakelbefundes fehlen, siehe unten 5.4.

5.4 Wie oben (3.1) dargelegt, ist der letzte Satz von KBo 18.151 *italuua baīt* „das Böse ist gegangen“ nicht als Zitat (**italu=ua*), sondern eher als Nom.-Akk.Pl.n. aufzufassen, und es liegt somit kein wörtlich zitiertes Endergebnis vor. Trotzdem dürfen wir, ähnlich dem schon (5.2-3) zu diesem Text betreffs der Frage und eines erhofften Befundes Gesagten, diese Aussage als Abschluß oder Ergebnis werten. Streng genommen fehlen also in den älteren KIN-Orakeln KBo 18.151 und HKM 115 Belege für die im 13. Jh. übliche Formulierung des Ergebnisses als „günstig/ungünstig“ (SIG₅/NU.SIG₅), das *nu KIN SIG₅-ru* (s. oben 3.2) im letzteren mittelhethitischen Text läßt aber vermuten, daß zu der Zeit das Ergebnis als (NU.)SIG₅ „(un)günstig“ ausgedrückt werden konnte.

Bei den Eingeweideorakeln begegnet uns, soweit erhalten, meistens (NU.)SIG₅, hinzu kommt noch als dritte Möglichkeit EGIR-ŠU „später“ (s. oben 5.3). Nur wenige Ausnahmen gibt es hier: auf Rs. 40 finden wir anstelle der üblichen Beschreibung der Exta nur die Mitteilung *šijanda* „sie

⁷⁰ Vgl. KBo 15.28 Vs. 5 (*tar-u.*), 9 (*tar-u. pa-ri.*), KBo 24.130 Vs. 9' (*tar-u.-an*), KUB 31.101 Vs. 4' (*ku-uš.*), 5' (*tar-u.*), KUB 50.1 iii 6' (*tar-u-ja.*), 7' (*tar-u-ja.*), HKM 47, 20, 23, 24, 27, 28, 30, 31, 32, 58 (*tar-u.*), 26, 35, 37, 39, 42, 44, 51, 53 (*tar-u.-an*), 25 (*tar-u.-e-š*), 25, 34, 37 (*ku-uš.*), HKM 49, 8 (*tar-u.-an*). Wenn auch, wie wahrscheinlich ist, die verschiedenen Schreibungen *gun*, *gun-an*, *gun-eš*, *gun-iš* eine Abkürzung darstellen, so belegen auch die oben ausgenommenen Texte Abkürzungen.

⁷¹ Vgl. M. Schuol, *AoF* 21, 90.

(d.h. die Eingeweide) sind zusammengepreßt“. Dieselbe Beobachtung dürfte auch Rs. 53 vorliegen: *š[i-ja-a]n-ta*. Weil man sonst doch eine Auswertung im Sinne von (NU.)SIG₅ oder EGIR-ŠU erwartet hätte, bedeutet dies vielleicht, daß gerade deswegen eine Deutung unmöglich war.⁷²

Im 13. Jh. werden bei der Vogelschau die Ergebnisse mittels der Ausdrücke *SI×SÁ-at=ya* „es wurde festgestellt“/*arha=ya peššier* „sie haben verworfen“ mitgeteilt. Außerdem werden diese Ergebnisse als wörtliche Zitate des Augurs angegeben: *UMMA mNN* ... „folgendermaßen NN: ...“. Interessant ist, daß wir vergleichbare Formulierungen zwar finden, aber nur vereinzelt und noch nicht ganz in ihrer späteren systematischen Verwendung. So begegnen wir einmal *nu lahraš MUŠEN.HI.A pe[šš]er* „die Vögel des *lahra-* haben verworfen“ (KuT 50, 42-43). Daß hier kein *UMMA* mit direkter Rede steht, erklärt sich aus der Briefform. Das Verb *handai-* „(mittels eines Orakels) feststellen“ ist in HKM 47, 16 (*nu=naš=at handattat* „und für uns wurde es festgestellt“) und KuT 49, 14 (*handān=at* „es ist festgestellt“) belegt. Es wird zwar im allgemeinen hethitischen Orakelidom verwendet, aber dort nur verweisend auf einen vorher als „günstig/ungünstig“ mitgeteilten Befund. Das trifft auch für die älteren Orakeltexte zu: man vergleiche das KIN-Orakel HKM 115, 2 (s. oben 3.2) und die SU-Orakel KBo 16.97+ Rs. 42, und KBo 23.106.⁷³ Nur beim junghehitischen MUŠEN-Orakel findet es als direkter Ausdruck des Ergebnisses und in Antwort auf das identisch formulierte erhoffte Resultat (s. oben 5.2) Verwendung. Während in HKM 47 tatsächlich mehr die allgemeine Verwendung des Verbums vorliegen dürfte, könnte es im Brief KuT 49 schon auf den späteren für Vogelrakel charakteristischen Gebrauch hindeuten. Hier steht es zwischen der Orakelanfrage („Sollen wir für das Leben des Sohnes der Priesterin fürchten?“) und der Beobachtung, und es folgt auch kein Ergebnis mehr. Daß in einem Brief zunächst das Ergebnis mit der technischen Beschreibung der Beobachtungen, aufgrund derer man zu dem Ergebnis gelangt ist, als Anhang mitgeteilt wird, scheint mir befriedigender als die Annahme, daß die Beobachtung ohne Ausdeutung gegeben sei und letztere von dem Empfänger selbst abgeleitet werden mußte.⁷⁴

Schwierig in dieser Hinsicht ist aber das oben (3.13) besprochene Vogelrakel KUB 50.1. An der Stelle, wo bei einem solchen Orakel üblicherweise die soeben behandelte Formel für einen positiven oder negativen Befund steht, ist dort nur der Ausdruck *kūš MUŠEN.HI.A PN aušta/auer* „diese Vögel hat/haben ... beobachtet“ als Abschluß belegt. Wörtlich genommen scheint die Mitteilung wenig sinnvoll: Die unmittelbar vorhergehende Beschreibung der Vogelbewegungen ist schon Beweis dafür. Müssen wir annehmen, daß es sich hier um einen alternativen Ausdruck eines günstigen oder ungünstigen Ausgangs handelt? Aus dem Inhalt des Textes läßt sich keine eindeutige Antwort herleiten. Weil die zweite erhaltene Frage der Vorderseite (KUB 50.1 ii 15'-16'): „Was diesen Weg, den er gehen wird, betrifft, siehst du,

⁷² Es fällt auf, daß außer dieser Stelle *šijan* sonst fast immer von EGIR-ŠU gefolgt wird mit weiteren Beobachtungen (die immer mit *zi(zahi)* anfangen!). Es sieht so aus, als ob man zunächst eine Weile gewartet hat, bevor man weitere Beobachtungen anstellt. Das EGIR-ŠU ist also eher temporal als lokal aufzufassen (entgegen Verf., *Purity*, 135). Problematisch sind hier auch die Zeilen KBo 16.97 Rs. 52 und 54, wo eine Lesung bzw. Ergänzung zu entweder (NU.)SIG₅, EGIR-ŠU oder *šijan(ta)* unmöglich scheint. In KBo 40.48, dem Joinstück zu KBo 16.97 Rs., können die Ergebnisse noch auf dem abgebrochenen Rande gestanden haben.

⁷³ Siehe auch die Liste von Orakelergebnissen in VS 79, 18', 22', und 25'.

⁷⁴ So G. Wilhelm, *MDOG* 130, 177. Er verweist dabei auf die zwei MUŠEN-Orakelbriefe aus Mašat HKM 47 und 48. Zu HKM 47 siehe aber oben 2.14, wo eine vergleichbare Struktur wie in KuT 49 vorliegt, während HKM 48 m. E. nicht zu den Orakelbriefen zu zählen wäre, dazu s. oben Anm. 2.

Gottheit, Übel dort?“) auf der ersten (ii 7'-8': „Was das betrifft, daß ein *haštapi*-Vogel hinter dem Obersten der Leibgarde [...], sollen wir für sein Leben tatsächlich/allein vielleicht fürchten?“) aufbauen kann, indem der Oberste der Leibgarde als einziges Subjekt für *paizzi* in Frage kommt, scheint sie mindestens nicht negativ beantwortet zu sein. Die Angelegenheit des Traumes von Šuhra auf der Rückseite iii 4'ff. läßt sich schwieriger beurteilen. Es wird vermutet, daß die Göttin Ištar damit zu tun hat (iii 5': *nu DIŠTAR URUNinuš[a] zik kuš[a]*) und es wird im folgenden Paragraphen „diese Sache ein zweites Mal wieder“ beobachtet (iii 9': *nu ki uttar tān namma aumen*). Dann wird gefragt, ob die Göttin Ištar darin verwickelt ist (iii 10': *nu DINGIR-LIM kēdani=pat uddanī kikkišta*). Das hat den Anschein einer Kontrollfrage, und man fährt im nächsten Paragraphen mit der Frage fort, ob „[wir] sonst vielleicht nicht zu fürchten brauchen“ (iii 20'). Ein eindeutiger Hinweis auf negative Ausgänge gibt es anscheinend nicht, so daß wir es vielleicht mit einem Ausdruck der Bestätigung zu tun haben. Es kann auch sein, daß im Falle eines positiven Befundes die Formel „diese Vögel hat So-und-so beobachtet“ nur als Kennzeichen des Abschlusses fungiert, während nur eine negative Antwort explizit gekennzeichnet werden mußte. Zum Schluß sei noch auf HKM 48⁷⁵ hingewiesen: Ganz am Ende dieses Briefes wird kurz das Problem eines anonymen „Sohnes“ gestreift. Der Schreiber des Briefes sagt, er habe die MUŠEN *lakkalhi[mas]*⁷⁶ beobachtet, und „die Vögel (waren) gü[nstig].⁷⁷ Dieser Ausdruck ist ein nochmaliges Indiz dafür, wie die Technik der Vogelschau hinsichtlich ihrer Terminologie noch in der Entwicklung war.

Wie schon kurz bemerkt, fehlen gelegentlich sowohl der Ausdruck eines erhofften Ergebnisses sowie auch die Beschreibung der Beobachtung: KBo 23.106 Rs. 7'-11', und VS 79, 16'-25'. In diesen Fällen sehen wir die Verkürzung, wie sie auch in den späteren Orakeltexten belegt ist (s. oben 4.1).

6. Versuchen wir am Ende dieser kurzen Untersuchung zu allgemeineren Aussagen zu kommen und die Ergebnisse zusammenzufassen, so müssen wir uns darüber im klaren sein, daß die hier herangezogene Materialbasis sehr beschränkt ist und daß der Zufall der Überlieferung eine nicht zu unterschätzende Rolle spielen kann. Die im folgenden gebotenen Generalisierungen sollten also mit Vorbehalt betrachtet werden.

Im allgemeinen läßt sich feststellen, daß die einzelnen Elemente der verschiedenen Phasen einer Orakeluntersuchung, die im 13. Jh. so formalisiert und geläufig sind, zwar vorhanden waren, aber anscheinend das Stadium der Formalisierung noch nicht immer erreicht hatten. Dabei verhalten sich die drei Methoden unterschiedlich. Abgesehen von der Tatsache, daß im SU- und MUŠEN-Orakel die termini technici in dieser Zeit öfters noch voll ausgeschrieben werden, steht die SU-Methode der junghehitischen Texte wohl am nächsten. Die Weise, in der Frage, erhofftes Ergebnis, Beobachtung und endgültiges Ergebnis hier ausgedrückt werden, sind im wesentlichen schon die der späteren Periode. Beim Vogelrakel ist das anders: Während die termini technici der Beobachtung schon voll ausgeprägt und gelegentlich auch schon abgekürzt erscheinen, besteht Einheitlichkeit weder im Ausdruck des erhofften, noch des endgültigen Ergebnisses. Obwohl uns für die mittelhehitische Zeit an KIN-Orakeln nur das Täfelchen HKM 115 zur Verfügung steht, fällt doch auf, wie genau es schon in das jung-hehitische Bild paßt. Diese Sachlage könnte darauf hinweisen, daß von den drei Hauptmethoden KIN, SU und MUŠEN

⁷⁵ Ed. S. Alp, HBM 206-211, und H.A. Hoffner, in: *Fs. Puhvel*, 5-21.

⁷⁶ Für diese Lesung siehe ibid., 7 und 16 (Kommentar).

⁷⁷ HKM 48.33 *nu MUŠEN.HI.A SI[G5-anteš]*.

letztere Technik die jüngste war. Während KBo 18.151 für die KIN-Technik ein schon althethitisches Alter nahelegen könnte, wurde die Eingeweideschau mit ihrer hurritischen Terminologie als schon völlig ausgeprägte Technik spätestens um 1500 v. Chr. übernommen. Eingeweideschauen in der Weise, wie wir sie bei den Hethitern seitdem finden, sind aber schon seit der altbabylonischen Zeit aus Mesopotamien bekannt.⁷⁸ Der früheste Hinweis auf die Existenz von Vogelschau, die Idrimi-Stele, stammt hingegen bekanntlich erst aus dem Anfang des 15. Jh.

Es fällt auch auf, daß der Brauch, ein bestimmtes Problem systematisch mittels mehrerer Methoden bis auf den Grund zu erforschen, noch kaum belegt scheint. Zwar wurde anscheinend gelegentlich als „second opinion“ ein anderes Orakel eingeholt, aber das System von Kontrollen und Gegenkontrollen ist in den älteren Texten noch nicht belegt. Der einzige wirklich längere Text KBo 16.97+ setzt sich aus individuellen und im Prinzip unabhängigen (Gruppen von) Fragen zusammen. Die ganze Beleglage der hier besprochenen älteren Orakeltexte scheint darauf hinzuweisen, daß sich die mantische Praxis noch nicht dermaßen institutionalisiert hatte, wie es später im 13. Jh. der Fall war. Die weit verbreitete Auslassung eines erhofften Resultates (s. 5.2) zum Beispiel läßt sich nur innerhalb eines relativ kleinmaßstäblichen Verfahrens verstehen. So erklärt sich vielleicht auch, wenn uns der Zufall der Überlieferung hier nicht trügt, warum wir aus der älteren Periode mit Ausnahme von KUB 50.1 nur über kleinere und einkolumnige Exemplare verfügen: das übliche junghethitische Format wäre also eine relativ späte Entwicklung.

Tief menschlich und allen Zeiten gemeinsam ist schließlich wohl die Hoffnung und der Optimismus, auch wenn alle Zeichen das Gegenteil verkünden. Die „Weise Frau“ Ija mußte sich um das Geschick des Sohnes einer Priesterin kümmern. Viermal holte sie ein KIN-Orakel ein und viermal gab sie sich nicht mit den ungünstigen Ergebnissen zufrieden und empfahl ein Vogelorakel zur Kontrolle. Den Brief KuT 49 wird sie mit Enttäuschung gelesen haben.

„Haus“ und „Hof“ im Hurritischen

Ilse Wegner (Berlin)

Seit vielen Jahren ist das Hurritische immer ein besonderes Interesse des Jubilars gewesen. Niederschlag fand dies vor allem in der Erstellung der beiden Bände des „Corpus der hurritischen Sprachdenkmäler“ (ChS I/1: *Die Serien itkahi und itkalzi des AZU-Priesters, Rituale für Tašmišarri und Tatuhepa sowie weitere Texte mit Bezug auf Tašmišarri* und ChS I/5: *Die Rituale der Beschwörerinnen MUNUSŠU.GI*), die, abgesehen von allen inhaltlichen Schwierigkeiten, seinerzeit noch mühsam mit der „Kugelkopf“-Schreibmaschine erfolgte. Aus Texten eben dieser beiden Bände haben sich nunmehr die folgenden Wortbedeutungen ergeben.

pur(u)li (mit Variante purni¹) „Tempel“¹

Die Annahme, daß pur(u)li „Haus, Tempel“ bedeutet, ist zuletzt von B. André-Salvini/ M. Salvini, in *SCCNH* 9 (1998), 3 ff., auf der Grundlage des Vokabulars aus Ugarit (RS 94-2939) Kol. IV 3', eingehend untersucht und diskutiert worden (S. 13 f.). Ebenfalls 1998 erschien von G. Wilhelm eine neue Bearbeitung der Tiš-atal-Inschrift (*BiMes* 26, Malibu 1998, 117-143). Wilhelm verweist in seiner Arbeit auf das Fragment der dreisprachigen Ugarit-Liste RS 21.62. Der Erstbearbeiter dieser Liste J. Nougayrol, in: *Ugaritica* V (Paris 1968), 239, 419, las den Eintrag auf der Rs. 13' 「É」 = 「bi-tu」 = š[e]?-x[. Dieser Leseansatz ist dann von J. Huehnergard (*Ugaritic Vocabulary in Syllabic Transcription*, HSS 32, Atlanta 1987, 34, Z. 153 und Kommentar 71) wiederum auf der Grundlage des Ansatzes pur(u)li „Haus“ zu 「pu?-ur?-li?» emendiert worden. Wilhelm bemerkt in seinem Artikel dazu ferner, daß es aber offensichtlich ein mit še anlautendes Wort für Haus gibt, und daß das Lexem pur(u)li von diesem zu trennen ist, „... für das als gesicherte Bedeutung ‘Tempel’ gelten darf“.

Durch den 1994 geglückten Fund des Vokabulars RS 94-2939 ist die Lesung des Anlauts des Wortes für Haus nun bestätigt. In dem Vokabular Kol. IV 3' lautet der entsprechende Eintrag É = bi-tu = še-x[.]

Die Lesung des ganzen Wortes für Haus sei aus der neuen Stelle nicht zu gewinnen (Wilhelm, op. cit., 123).

šelli „Haus“

In den folgenden Ausführungen soll die vollständige Lesung des Wortes für „Haus“, nämlich šelli, aufgezeigt und an verschiedenen Kontexten verifiziert werden.

¹ E. Laroche, *GLH*, 206.

78 Dazu siehe die Verweise bei M. Schuol, *AoF* 21, 81.